

Aufschnitt oder Täuschung?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 45

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-459980>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ausschnitt oder Täuschung?

Auf einer Rheinlandreise war mein Abteil außer mir von drei deutschen Herren und einer Dame besetzt. Ich gebe hier einen kleinen Auszug aus dem lebhaften Gespräch, das von Mainz bis Köln nicht eine Sekunde stockte.

1. Herr: „Gestern auf unserm deutschen Rhein gewesen, fabelhaft viel Rheinwein geschlemmt, Drachensfels gefahren, Wagen bis oben, wunderbar, sage ich Ihnen!“

2. Herr: „Kolossal!“

Dame: „Herzlich!“

3. Herr: „Aber waren Sie schon mal an der Mosel? Donnerfiel, das müssen Sie erst gesehen haben!“

2. Herr: „Ja Kolossal!“

Dame: „O, herzlich!“

1. Herr: „Wunderbar.“

Dame: „Vergangenes Jahr war ich in der Schweiz, mitten ins Hochgebirge, wenn Sie Tiefenastel kennen, herzlich!“

1. Herr: „In die Schweiz geh' ich nicht so bald wieder. Nase voll gekriegt. War vor einichen Jahren in Basel. Wollte günstige Gelegenheit für Hochtour ausnützen und fahre mit Bahn oder Straßenbahn nach Zürich rüber. Hier, müssen Sie wissen, ist man schon mitten im Hochgebirge. Trotz der etwas trüben Wetterlage ziehe ich los, im Vertrauen auf meine neue und ständige Gebirgsausrüstung. Für alle Fälle hatte ich auch für drei Tage Proviant mit. Ich mochte etwa zehn Minuten angestiegen sein, da seh' ich mich auch schon mitten in einer Wolke drin. Der Nebel war so dicht, daß man nicht zwei Schritt weit sehen konnte. Nun stellen Sie sich bitte gefälligst das mal vor! Wie leicht konnte ich da in eine Schlucht zutode stürzen! Man gut, daß ich gleich auf zwei Touristen treffen mußte. Die rieten mir zur Rückkehr. Sollte ich leichtsinnig meine Kinder zu Waisen machen? Ne, hab' ich da zu mir gesucht, das tust du nicht. Also, ich mache Kehrt, unternehme den Abstieg nach Zürich und fahre gleich über Basel in meine Heimat.“

2. Herr: „Kolossal!“

3. Herr: „Donnerfiel!“

Dame: „Herzlich!“

Burki

Restaurant
HABIS-ROYAL

Zürich

Spezialitätenküche

Um das Getreidemonopol

D. Baumberger



Wer hat nun recht, oh sagt geschwind!
Die einen, welche ängstlich sind
und drauß, wie aus so vielen Sachen
ein rechtes Bößlimännchen machen?

Wenn nicht, sind es vielleicht die andern,
die rings Land auf- und abwärts wandern
und blasen in die Trostschalmei,
daß Monopol ein Segen sei?

Mir scheint dabei schon immerfort,
man schwinde da und schwinde dort. —
Und nicht einmal, wenn wieder Frieden ist,
weiß man, ob uns das Glück beschieden ist. pa

Fein heraus!

Die alte Frau Müller kommt spät abends am Garten des hochw. Pfarrherrn vorbei und da sie Blumenliebhaberin ist und der blaue Flieder gar so lieblich duftet, denkt sie: das ist nicht gestohlen!, und pflückt unbedenklich ein paar Zweige. Plötzlich sieht sie, daß in der Laube unter den Fliederbäumen der Herr Pfarrer sitzt. —

„— Nei au, nei au — was für schöne Flieder der Herr Pfaarer hät! Wie hett ez der ä Freud, wänn er gsächti, daß de Blüemli äme alte Wübbli e so e Freud mached! Ja — ich meine, ich nime auch es Stüdeli — der Herr Pfaarer gäb mer ja sicher auch zwei, wenn er's wüßt — der guet Her!“ —

Mit diesem lauten Selbstgespräch zieht sie sich sorgfältig zurück. Und Hochwürden ist um eine Erfahrung reicher.

Lieber Nebelspalter!

Wir sind im Begriffe, für dauernd ins Tessin zu ziehen und unsere Sechsjährige erhält bereits den nötigen Italienischunterricht. Gestern erhält sie Besuch von einem Nachbarskind, das ein kleines Käzchen mitbringt und es gerne da lassen möchte. Elly ist entzückt von dem Tierchen und schwankt lange, ob sie die Mama bitten soll, es mitzunehmen. Doch auf einmal entscheidet sie sich und sagt mit Bedauern: „Nein, es geht doch nicht! Denk doch nur, — das Büsch kann ja nicht Italienisch...“

Lothario

*

Beim Tierarzt

Knabe: „Das Kropfpulver hat unserm Hund geholfen. Jetzt muß ich aber noch eines haben. Der Vater hat auch einen Kropf!“

Kamor